

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 98 (2023)
Heft: [2]: Wohnen und Zusammenleben

Artikel: Inklusiv wohnen
Autor: Reichen, Philippe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das gemeinschaftliche Wohnprojekt umfasst eine renovierte Villa, einen Neubau und einen Garten

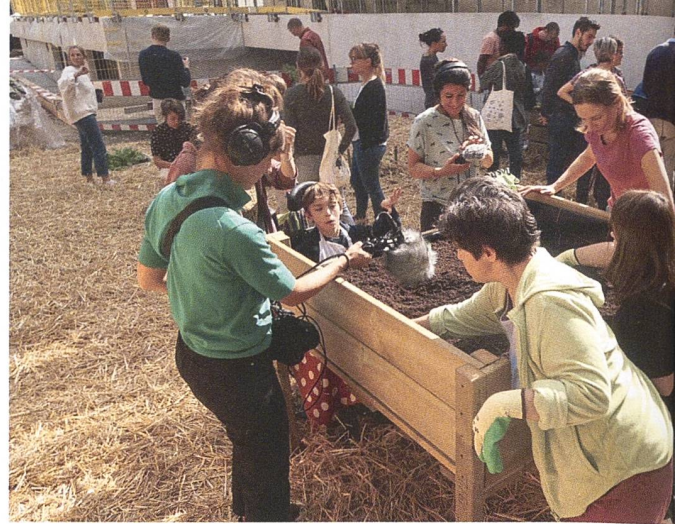


Foto: Codha

Von Anfang an wurde unter Einbezug der Codha-Mitglieder Menschen mit Beeinträchtigung geplant. In Workshops und wie der Pflege von Hochbeeten lernte man sich kennen.

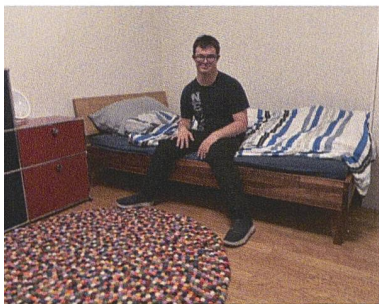
SELBSTVERSTÄNDLICHES ZUSAMMENLEBEN

Inklusiv wohnen

TEXT: PHILIPPE REICHEN / FOTOS: JEAN-PIERRE FONJALLAZ

In einer Genfer Wohnbaugenossenschaft leben Menschen mit und ohne intellektuelle Beeinträchtigungen zusammen.

Ein Besuch zeigt, dass das Wohnexperiment für alle eine ganz neue, bereichernde Lebenserfahrung ist.



William Moore in seinem WG-Zimmer.

Genf ist bekannt für seinen Verkehrslärm mit endlosen Blechlawinen, heulenden Motoren, hupenden Autofahrer:innen. In Chêne-Bougerie ist davon wenig zu sehen und zu hören, obwohl die Gemeinde in Gehdistanz zum Stadtgenfer Quartier Les Eaux-Vives liegt.

Rund um die Häuser der Stiftung Ensemble und der Wohnbaugenossenschaft Codha zwitschern Vögel. Ein Kräutergarten lädt zu einer Erkundungstour ein, eine schicke Durchgangsallee wird spätestens Ende Sommer komplett überwachsen sein. Wer Genf kennt, realisiert sofort: Dieser Ort ist ein Idyll. Doch seine Einzigartigkeit begreift erst, wer auch die Menschen trifft, die ihn prägen.

Eine Villa und ein Neubau

Seit Frühling 2020 leben hier Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung und Menschen ohne Behinderung in einer Genossenschaft zusammen. Sie teilen sich zwei Häuser mit zwanzig Wohnungen und fünf Ateliers. Die Wohnungsgrößen variieren von eineinhalb Zimmern für Alleinstehende bis zu sechseinhalb Zimmern für Familien

mit Kindern. In drei Viereinhalbzimmerwohnungen leben Menschen mit einer Behinderung. Ein Betreuungsteam der Fondation Ensemble kümmert sich rund um die Uhr um sie.

Das eine Genossenschaftshaus, «La Maison», ist eine rundum renovierte Stadtvilla aus dem 19. Jahrhundert. «L'Immeuble» heisst das zweite Haus. Auch dieser Neubau aus Sichtbeton ist speziell ausgestattet für Menschen mit einer Behinderung, mit Handläufen auf beiden Seiten der Treppe, pastellfarbenen Wänden und schalldämpfenden Decken. Alles ist rollstuhlgängig.

Ateliers für alle

«Les Sureaux» (Holunderbüsche) nennt die Fondation Ensemble ihre 25 Personen umfassende Gruppe, die hier arbeitet und teilweise auch wohnt. Sie hat in der Maison gerade ihr Mittagessen beendet. «Pasta gab's, war ausgezeichnet!» sagt ein Mann, der sich mit Ruben vorstellt. Während sich seine Kolleg:innen in alle Richtungen zerstreuen, muss Ruben die Tische putzen. Das ist diese Woche seine Aufgabe. Blitzblank will er die Tische haben,



Marianne Senn macht hier neue Erfahrungen – eine Lebensschule, sagt sie.

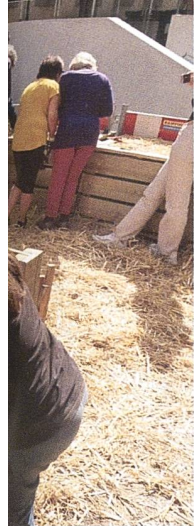


Foto: Codha



und von bei Aktivitäten

Ein Koch bereitet für die von der Stiftung betreuten Menschen die Mahlzeiten zu. Einmal im Monat findet ein gemeinsames Abendessen für alle Bewohnenden statt.

Seifenaufbereitung in der Tagesstruktur der Stiftung Ensemble. Die Ateliers werden auch von den Bewohnenden genutzt, zum Beispiel für Konzerte oder Sport.

wo er keinen Glanz sieht, lässt er einen Betreuer zusätzlich Putzmittel auftragen. Tische putzen sei schon ok, viel lieber helfe er aber beim Kochen mit, sagt er.

In der Stadtvilla stehen den Sureaux zwei Etagen zur Verfügung: eine Küche, Ess- und Gemeinschaftsräume im Parterre und fünf Ateliers im Erdgeschoss mit grossen Fensterflächen. In einem der Ateliers machen sich einige Personen gerade konzentriert daran, gebrauchte Seifen, die ein Fünfsternehotel angeliefert hat, in feinste Stücke zu raspeln. Daraus werden Seifen gefertigt, die nach bakteriologischen Tests in fester und flüssiger Form gratis an bedürftige Bürger:innen abgegeben werden. Die Ateliers stehen aber allen Bewohner:innen zur Verfügung und werden auch für Tanzabende, Gesangskurse, Barockkonzerte oder sogar fürs Thai-Boxen genutzt.

Aushandeln und entscheiden

Im selben Haus, gleich unter dem Dach, bewohnt Jean Lavergo eine Zweieinhalbzimmerwohnung. Mit Menschen mit einer Behinderung habe er keine Erfahrung gehabt, bis er in diese Genossenschaftswohnung zog, sagt er. Natürlich habe er sich Fragen gestellt. Etwa, ob es hier allenfalls Leute gebe, die schreien. Heute kennt er die Antwort. «Einige Leute sprechen laut, aber daran habe ich mich längst gewöhnt», sagt er. Man koche, esse und feiere regelmässig zusammen, je nach Jahreszeit an unterschiedlichen Orten: im gemeinsamen Esssaal, auf der Terrasse oder im Garten. Einmal pro Monat lädt der Koch der Sureaux alle Genossenschaftler:innen zu einem thematischen Abendessen ein. Verwendet werden dabei oft Gemüse und Früchte aus dem Genossenschaftsgarten. Auch Gäste von aussen sind eingeladen.

Regelmässig kommen die Bewohnenden an Genossenschaftsversammlungen zusammen, wo sie aushandeln und entscheiden,

welche gemeinsamen Projekte man anpackt. So wurde etwa eine Bibliothek eingerichtet und ein Hühnerstall aufgestellt. Einen Moderator brauche es dafür nicht, die Entscheidungen würden von Arbeitsgruppen umgesetzt, sagt Véronique Auguste, Direktorin der Stiftung Ensemble. Zudem gibt es Angebote von einzelnen Genossenschaftsmitgliedern für alle, Eiersuchen an Ostern zum Beispiel.

«Man kocht, isst und feiert regelmässig zusammen.»

Sorgfältige Vorbereitung

Hinter all dem steckt aber viel soziale Aufbauarbeit. «Wir sind auf der Suche nach der richtigen Alchemie», sagte Jérôme Laedrach, Generaldirektor der Stiftung, noch 2019, als man sich Schritt für Schritt auf die Eröffnung des Projekts vorbereitete. Heute könnte man sagen: Hier wurde eine neue kleine Welt geschaffen. Man habe sich intensiv und frühzeitig darauf vorbereitet, so Joel Rochat von der Codha. Etwa, indem sich Codha-Mitglieder und Vertreter:innen der Stiftung Ensemble zusammen in moderierten thematischen Ateliers austauschten, das künftige Zusammenleben in Theaterszenen spielten oder Teile des Gartens gestalteten. Gemeinsam hat man auch eine Charta sowie Statuten für das Zusammenleben entwickelt.

In Lavergos kleiner Dachwohnung taucht plötzlich William Moore auf. Der junge Mann ist offensichtlich vertraut mit der Wohnung und ihrem Bewohner. Man kennt und respektiert sich. Moore wohnt mit drei Mitbewohnern im Genossenschaftsneubau, und drängt darauf, man möge doch jetzt seine WG anschauen. Gross ist die Wohnung mit ihren viereinhalb Zimmern nicht, aber hell und ge-

mütlich. Sein eigenes Zimmer hat Moore mit buntem Teppich, einem grünen Elefanten und einer Disney-Filmkollektion ausgestattet. Die Küche ist blitzblank. Das ist Moore wichtig. Hier müsse immer ordentlich geputzt sein, schliesslich habe er in seiner Lehre als Küchengehilfe gelernt, Ordnung zu halten. Zum gemeinsamen Fernsehen versammelt er sich mit seinen WG-Kollegen gerne im Wohnzimmer. Damit die Bewohner die Toiletten auch visuell auseinanderhalten können, wurde ihr eigenes WC mit einer anderen Farbe gestrichen als das Gäste-WC.

Eine Lebensschule für alle

Marianne Senn und ihr Mann Bernard wohnen im selben Haus. In der Mitte ihrer Wohnung steht eine Art Insel, an deren gegenüberliegenden Seiten Küche und WC angeordnet sind. «Auf solche Inseln haben wir bei den Sureaux verzichtet, damit die Bewohner nicht repetitiv darum herumlaufen», erklärt Stiftungsdirektorin Auguste.

Marianne Senn erzählt, sie habe in ihrem Leben schon in vielen Wohnungen und Gegenden gelebt: in einer Eigentumswohnung genauso wie mitten im Genfer Stadtzentrum oder in einer Jugendstilwohnung in La Chaux-de-Fonds im Neuenburger Jura. Unter einem Dach mit Menschen mit einer Behinderung zu wohnen, sei nochmals eine ganz neue Erfahrung, «eine Lebensschule», wie Senn es nennt. Ihre Nachbarn erlebe sie als dankbar, nett und natürlich. Man habe hier eine wunderbare Welt für alle geschaffen, weitab vom Genfer Stadttalag.

Das Projekt erhielt im Wettbewerb zum 100-Jahr-Jubiläum des Verbands Wohnbaugenossenschaften Schweiz den ersten Preis in der Kategorie «Zusammenleben» (siehe *Wohnenextra* Dezember 2019).